

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 11

Artikel: Murmeltiere
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 12 1979: 7. Juni

Bis zu den angegebenen Daten müssen
die Einsendungen bei der Redaktion,
Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:

bis 11. Juni im Postfach 52, Gehörlosen-
Zeitung, 3110 Münsingen.

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

73. Jahrgang

1. Juni 1979

Nr. 11

Murmeltiere

Sie leben in Kolonien in unseren Alpen in einer Höhe von 1500 bis 2000 m ü. M. Die Länge eines Murmeltieres beträgt 63 bis 73 cm. Davon misst der Schwanz 13 bis 16 cm.

Hast du mich erschreckt

Wandert man im Sommer über unsere hochgelegenen Alpen, freut man sich an der Landschaft. Man freut sich an den weidenden Herden. Ich erinnere mich an den letzten Weltkrieg. Da sind wir oft auf unseren Streifen durch Alpgelände getummelt. Mich hat da immer der tiefe Friede mit dem Glockengeläute der weidenden Herden ergriffen.

Und oft war ich im Herbst auf einer Alp. Man sitzt auf der Hüttenbank. Alles ringsum ist stille geworden. Man denkt an Geister und Kobolde, die nun in der verlassenen Alp ihr Unwesen treiben können. Angelehnt an die Hüttenwand genoss ich die wärmende Sonne. Da, ein Zucken durch meinen ganzen Körper. So erschrak ich. Es war der Pfiff eines Murmeltieres. Es hatte sich in der verlassenen Hütte niedergelassen. Unter der Schwelle war das Loch, aus dem es seinen Kopf herausgestreckt hatte. Dann war es nach seinem scharfen Warnpfiff verschwunden. Statt über die Frechheit des Tierchens zu schimpfen, musste ich lachen. Das Pfeifen des Murmeltieres ist ein Warnen. Es ist ein Schreien aus dem Kehlkopf. Es ist also gar kein Pfeifen.

Variationen

Variationen sind Aenderungen. Die Murmeltiere können ihr Pfeifen variieren, ändern je nach Gefahr. Kommt der harmlose Wanderer in ihre Gegend, pfeifen sie nicht so scharf, wie wenn der mit dem Gewehr bewaffnete Jäger zu sehen ist.

Ihr Todfeind ist der Adler. Ihre Beute sind die jungen, nicht die alten Tiere, die 12 bis 20 Jahre alt werden.

Schmeckt das gut! Zum Fressen benutzen die Marmeli ihre Vorderpfoten wie Hände.

Einmal sass ich allein in einem stark bewohnten Murmeltier-Revier. Die Wächter sassen auf ihren Posten. Die einen grasten, die andern sonnten sich. Die Jungen tummelten sich. Alle freuten sich wohl ihres Lebens. Da, ein durchdringend scharfer, lauter Pfiff. Und dieser Pfiff ging von einem Wachtposten zum andern. Es erinnerte mich an aufgestellte Domino-Steinchen. Man gibt dem ersten einen Stoss. Und alle rrrrr fallen dahin. In wenigen Sekunden war das Pfeifkonzert abgestellt. Einige Meter über dem Boden flog ein hungriger Räuber dahin, der Steinadler. Aber die Murmeltiere waren schon in Sicherheit.

Köstliche Tierchen

Sieht man ihnen zu, muss man an kleine Kinder denken, die am Boden miteinander raufen, und ihre Freude daran haben. Sie watscheln einander nach. Sie purzeln übereinander. Sie beriechen sich. Und dann rennen sie wieder davon. Oder sie kugeln gar ein Stückchen den Abhang hinunter. Da verschwindet eines im Bau. Ruck, ruck, zuerst die Nase, dann der Kopf, schliesslich der Leib, und dann ist das ganze Tierchen wieder da. Und schon wieder wird gerauft, gespielt. Unbesorgt ist ihr ganzes Tun. Sie wissen: Oben auf der Steinplatte hockt der Wächter. Warnt er durch sein scharfes Pfeifen, ist die ganze Gesellschaft augenblicklich in den Löchern verschwunden.



Ein Märchen aus der Schulzeit

Murmeltiere müssen im Sommer heuen. Damit sie im Winter überleben können. Sie beissen Gras ab. Dann lassen sie es liegen, bis es dürr ist. Ein Tier legt sich dann auf den Rücken. Die anderen laden ihm das Heu auf den Bauch. Ist ein «Fuder» geladen, wird der «Wagen» auf den Hinterbeinen in den Bau hineingezogen. Das Heu wird in einem Nebengang zu einem Stock aufgeschichtet. Davon stimmt gar nichts.

Sommerbauten

In der Regel liegen die Sommerbauten etwas höher als die Winterbauten. Immer wieder werden die alten Bauten bezogen. Dazu werden aber auch immer auch neue Bauten gegraben. Sie graben mit ihren starken, gebogenen Krallen. Die Sommerbauten haben verschiedene 1 bis 4 Meter lange Gänge. Nur Eltern und Kinder wohnen in den Sommerbauten.

Kann man ein Murmeltierrevier übersehen, beobachtet man etwas Merkwürdiges. Zu allen Löchern führen Weglein, Wechsel. Es sind immer die kürzesten Strecken. Im Wege liegende Felsblöcke oder Baumstämme werden umgangen. Es sind Fluchtwege. Damit sind es auch die kürzesten Wege vom Weideplatz in den Bau.

Kommen die Tiere am frühen Morgen aus ihren Löchern heraus, setzen sie ihren Kot und Urin an einer bestimmten Stelle ab. Forscher haben festgestellt: Tiere, die von Würmern befallen sind, fressen viel Moos, ein Mittel gegen Würmer. Als Bub hatte ich auch solche Gäste. Ich weiss nicht mehr, was meine Mutter mir dagegen gegeben hat.

Winterbauten

Ohne den Winterschlaf könnte das Murmeltier nicht überleben. In 1500 bis 2000 Metern Höhe sind die Schneedecken hoch. Der Winter ist hart. Wo könnte es da seine Nahrung finden? Wie wir schon sagten: Die heuenden Murmeltiere sind ein Kindermärchen.

Im Herbst sind die Tiere kugelrund. Ein erwachsenes Murmeltier wiegt 5 bis 7 Kilogramm. 25 Prozent oder ein Viertel von seinem Körpergewicht ist Fett.

Man beobachtet, wie die Tiere im September dürres Gras abbeissen. Als Büschel tragen sie es in ihren Winterbau. Es sieht aus, als ob sie einen grossen, zu beiden Seiten herunterhängenden Schnurrbart hätten. Ende September verschwinden alle Murmeltiere. Hat da eines von höherer Stelle den Befehl für alle gegeben? Im ganzen Revier ist von da an kein Murmeltier mehr zu sehen.



Der nächste Winter kommt bestimmt. «Heu» wird in die Vorratskammer eingebracht.

Der Winterbau liegt tiefer als der Sommerbau. Ein Gang von 8 bis 10 m führt zum Schlafraum. In diesem Kessel, der nur diesen einzigen Zugangsgang hat, überwintern bis zu 15 Tiere. Alle liegen zusammengekugelt eng aneinander. Die Nase haben sie zwischen den Hinterbeinen. Der ganze Kessel ist mit dürren Grashalmen gut ausgepolstert. Der Eingang wird in der Länge von 1 bis 2 m von innen mit Erde und Steinen verstopft. Die Tiere nehmen keine Nahrung

auf. Alle 3 bis 4 Wochen wird Urin und Kot in einem Seitengang ausgeschieden. Der Hamster ist auch ein Winterschläfer. Im Unterschied zum Murmeltier nimmt er einmal pro Woche Nahrung auf und gibt Kot und Urin ab.

Wie können die Murmeltiere den langen Bergwinter überleben?

Würde während des Winterschlafes alles normal gehen, würden die Tiere sterben müssen: verhungern, erfrieren,



Karge Zeiten, wenn so spät im Frühling noch so viel Schnee liegt.

ersticken. Wir wissen: Der Stoffwechsel ist eine Verbrennung. Sie muss möglichst langsam erfolgen. Die Zahl der Atemzüge sinkt von 50 bis 60 in der Minute auf 2 bis 4. Die Herzaktivität geht zurück. Die Körperwärme sinkt von 33 auf 12 Grad. Während des Winterschlafes braucht das Tier von seinem eigenen Fett. Es verliert bis zum Frühling 30 bis 40 Prozent seines Körpergewichtes.

Die Zeit der Schneeschmelze

Zur Osterzeit wanderte ich einmal auf Skis der Passhöhe zu. Gemsen! Da, links oben auf einem schneefreien Fleck. Da bewegte es sich. Ich musste nachschauen und schwenkte links ab. Oh je, das waren ja nur Murmeltiere. Und wie abgemagert waren sie, arme Kerlchen. Sie lagen an der wärmenden Sonne. Waren sie wohl noch nicht ganz wach? Doch auf einmal verschwanden sie. Ueberall sah man ihre Spuren im Schnee. Sie führten fast alle ans nahe Bächlein. Sie trinken nicht oft Wasser. Aber wenn sie trinken, trinken sie viel. Das wäre bei uns Menschen höchst unvernünftig.

Diesen Spätfrühling war ich in der Höhe. Die Schneeschmelze in den Bergen war ja sehr spät. Da sah ich ein Murmeltierloch im Schnee. Ich konnte meinen ganzen Arm hineinstrecken, bis ich auf Erde kam. Ist die Zeit des Winterschlafes vorbei, erwachen die Murmeltiere. Es spielt dann keine Rolle, ob auf der Alp noch Schnee liegt, oder ob alles schneefrei ist. Der Wecker hat sie geweckt, und sie kriechen aus ihrem Kessel heraus.

Einmal fuhr ich im Frühling mit dem Postauto über einen Alpenpass. Ich sass vorne beim Chauffeur. «Schauen Sie da vorn», sagte er und hielt den schweren Wagen an. Auf der von der Sonne durchwärmten Asphaltstrasse lag ein Murmeltier. «Wem gehört die Strasse?» hat es sich wohl gefragt. Endlich watschelte es ab.

Der Frühling ist da!

Nach dem Winterschlaf, kurz nach dem Erwachen, ist Paarungszeit. Die Tragzeit beträgt 34 Tage. Was hat man da beobachtet? Das tragende Weibchen räumt den Winterschlafräum aus. Frische, dürre Halme werden eingetragen. Auf frischem Bett werden Ende Mai Anfang Juni 2 bis 4 nackte, blinde Junge geboren. Während der Tragzeit ihrer Mutter haben die Kinder den Wurfkessel, ihren Winterschlafräum verlassen. Die tragende Mutter ist allein. Sie soll auch nachher mit ihren Kindern allein sein. Die Säugezeit beträgt 4 Wochen. Im Alter von 12 Wo-

chen erscheinen die Jungen erstmals vor dem Bau.

Warum werden Murmeltiere gejagt?

Schon Plinius hat von der heilenden Wirkung des Murmeltierfettes geschrieben. Plinius war ein römischer Schriftsteller. Er lebte um die Zeit von Christi Geburt. Und eben habe ich in der Tageszeitung ein Inserat gelesen. Da sucht ein Apotheker jedes Quantum Murmeltierfett zu kaufen. Man braucht es also auch heute noch zu Heilzwecken. Der Jäger, der es kennt, schätzt auch das Fleisch. Er bezeichnet es als das zarteste Fleisch von Wildbret, also von Wild: Reh, Hirsch, Gemse. Und wir sagen:

Jahresbericht 1978 des Verbandes für das Gehörlosenwesen erschienen

Zuerst sei gesagt, dass der Verband an unsere Gehörlosen-Zeitung einen jährlichen Beitrag von 5000 Franken leistet. Dafür wollen wir danken. Ohne diese Unterstützung könnten wir unsere Zeitung nicht herausgeben.

Immer ist die Umschlagseite mit einem guten Bild versehen.

Aus allen deutschschweizerischen Schulen für Gehörgeschädigte wird berichtet.

An der kantonalen Sonderschule Hohenrain ist Schwester Ignatia Benz seit 30 Jahren Lehrerin, und Schwester Haderina Sigrist erteilt seit 20 Jahren den Handarbeitsunterricht. Neben diese freudigen Ereignisse trat der Hinschied von Schwester Cuno-Maria Baldegger.

Auch Münchenbuchsee durfte ein Jubiläum feiern. Fräulein Margrit Widmer ist 25 Jahre als geschätzte Hausangestellte im Heim tätig. Dass man auch aus Negativem lernen kann, sagt Herr Wieser deutlich: «Weil aber auch die pädagogische Praxis mit dem Menschen zu tun hat, wie er ist und nicht wie er sein sollte, sind Erschwernisse nicht nur behindernd, sondern auch heilsam.»

Dank den kurzen Verbindungswegen — und da denke ich an die langen im Kanton Graubünden — konnte Riehen seine Schulen weitgehend zu Tagesschulen umgestalten.

Drei Todesfälle hat die Taubstummenanstalt St. Gallen zu beklagen: Einen 16-jährigen externen Schüler durch einen Unfall, die Rhythmiklehrerin Fräulein Maya Grünfelder und den Kassier der Kommission, Herrn Karl Schmid. Probleme stellen sich in St. Gallen im Entgegenkommen gegenüber Mitarbeitern. Da ist es gut, dass man deutlich sagt, dass man sich im Internat auf die Bedürfnisse des Kindes zurückbesinnen muss.

Schade um die drolligen, liebenswerten Munggen!

Eine Sage

erzählt: Es gibt Jäger, die unerlaubte Tiere schiessen. Es gibt Jäger, die zur unerlaubten Zeit jagen. Es gibt Jäger, die nicht ehrlich sind. Es gibt, dass angeschossene Tiere elend zugrunde gehen müssen. Angeschossen von Jägern, die einfach drauflosschiessen. Nach ihrem Tode müssen solche Sünder zur Strafe in Murmeltierbauten leben. Es wird wohl nur eine Prinzessin sein, die sie dann erlösen kann! Trotzdem möchte ich kein solcher Jäger sein! EC

Es freut uns, dass Wabern die vielen Besuche, trotz grösserer Belastung, als Informationspflicht ansieht. Wir müssen ja nicht nur Gehörlose zu Hörenden, sondern vielmehr Hörende zu Gehörlosen führen.

Zürich gibt eine Uebersicht über die 158 Schüler, die seit 1962 ausgetreten sind.

«Die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis zwischen den verschiedenen Institutionen sind erfreulich», berichtet uns die Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich.

Die Oberstufenschule für Gehörlose Zürich schreibt, dass sie ab nächsten Frühling erstmals eine dritte Klasse (11. Schuljahr) führen wird.

99 Schüler wurden in der Berufsschule für gehörlose Lehrlinge und Lehrtöchter unterrichtet. 24 haben die Abschlussprüfungen bestanden. Eine Neuheit ist die Schaffung einer Bürolehrklasse.

Auf dem Landenhof bedauert man, dass die Bezirksschule der Hörenden nicht mehr zusammen mit den Schwerhörigen geführt werden kann.

Die Schwestern in S. Eugenio, Locarno, sind dankbar für das grosse Vertrauen, das man ihnen immer wieder schenkt. 28 Kinder beherbergte das Heim.

Die Gehörlosenzeitung sollte mehr Berichte der Gehörlosen aus ihrem Vereinsgeschehen erhalten.

Die Zentralbibliothek, Adresse Klosterweg 12, 3053 Münchenbuchsee, besitzt 375 Bücher und Schriften. Davon wurden nur 40 ausgeliehen. Nachdem ein Katalog erstellt wurde, ist das sehr wenig. Der Katalog kann von der Bibliothek bezogen werden.